



Herbert Hoffmann †

3. 10. 1905–3. 4. 1986

Unser Kollege Hoffmann hat uns für immer verlassen. So, wie er uns aus den Jahren gemeinsamer Tätigkeit in Erinnerung geblieben ist – still, ohne Aufhebens seiner Person, immer freundlich – so durfte er aus einem friedlichen Schlummer von uns gehen. Das Bild, das er uns von sich hinterlassen hat – ob an seinem kleinen Tischchen im Fünfeckturm sitzend, über unentbehrlicher Lektüre nachdenklich gebeugt, grübelnd, sammelnd, schreibend, oder draußen beratend bei gestalterischen Fragen mit zuverlässigem Qualitätsgefühl zu Ordnung und Urteil findend – immer war das Bild, das er von sich vermittelte, gleichbleibend und stetig, in sich ruhend und scheinbar unangreifbar. Wie weit seine empfindsame Natur im Inneren verletzbar war, mag offen bleiben, nie ließ er dergleichen nach außen dringen, niemals fordernd, gar aggressiv, doch stets hilfreich und mitteilend aus seinem Schatz an Erlerntem und Erfahrenem, wann immer man an ihn herantrat.

Anfang Mai 1946 trat Herbert Hoffmann in das kurz zuvor neu geschaffene Württ. Landesamt für Denkmalpflege Tübingen ein. Dieser Schritt kam beiden Partnern zugute: Dem Amt, durch die Zonengrenze aller ehemaligen Verbindungen beraubt und bei der Fülle des süddeutschen Denkmälerbestandes mit nur zwei Akademikerstellen hoffnungslos unterbesetzt, das nun den dringend nötigen Kunsthistoriker erhielt – und ihm, seit Ende der Kriegsgefangenschaft bei seiner evakuierten Familie in Heidenheim lebend, der jetzt seine seit Kriegsbeginn brachliegende wissenschaftliche Tätigkeit wieder aufnehmen und hier sein umfangreiches Wissen in eigener Verantwortung einbringen konnte.

Geboren in Görlitz, am 3. Oktober 1905, dort Besuch des Gymnasiums bis zur Reifeprüfung 1925. Dann Studium der Kunstgeschichte, Germanistik mit Theaterwissenschaft und Neuere Geschichte an den Universitäten Mün-

chen, Wien, Berlin und Königsberg, wo er 1931 mit seiner Dissertation „Das Görlitzer barocke Schultheater“ mit summa cum laude promoviert wurde.

Anschließend als Assistent der Städt. Kunstsammlungen in Görlitz, als Leiter des dortigen Graphischen Kabinetts und als Mitarbeiter an einer Vielzahl von Kunstausstellungen tätig sowie auf einer Reihe von Studienreisen sich weiterbildend, wurde er am 1. 5. 1934 mit der Leitung des Stadtmuseums und der wissenschaftlichen Stadtbibliothek in Zittau beauftragt, wo er bis zu seiner Einberufung im Juni 1940 wirkte. In diesem reich bestückten Museum mit den angegliederten beiden Zweigmuseen sowie der Bibliothek mit ihrem Bestand aus einer Johanniterkommende des 16. Jahrhunderts mit einer Vielzahl von Inkunabeln, Handschriften, alten Dissertationen und Familienarchiven, konnte Herbert Hoffmann sein immenses Wissen in wissenschaftlicher Museumsarbeit, in Ausstellungs- und Verwaltungspraxis und Bibliothekswesen sich erwerben, das ihn für die kommende Tübinger Tätigkeit prädestiniert erscheinen ließ.

Ihm wurde sofort eine kaum überschaubare Fülle an Aufgaben zugewiesen, die die ganze Kraft eines humanistisch gebildeten, an Idealen gewachsenen Menschen erforderten. Es waren die denkmalpflegerische Betreuung der beweglichen Kunstwerke, also der Gemälde, Skulpturen, Altäre, Glocken und auch der Wandgemälde, die Mitarbeit bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler, dazu die Museumspflege, also Betreuung, Wiederaufbau und Neuordnung der über 50 Heimatmuseen des Landes. Diese kulturellen Pflegestätten, aus unterschiedlichen Verhältnissen erwachsen und fast ausschließlich ohne jede wissenschaftliche Leitung, brauchten eine wegweisende Hand, die ihnen Herbert Hoffmann als erfahrener Museumsmann in reichem Maße bieten konnte. Sein Referat 1961 vor dem Denkmalrat gab aufschlußreich und eindrucklich wieder, was vom Dezenium der Zittauer Museumsarbeit ihm jetzt als reife Frucht zur Verfügung stand. Einrichtungen wie in Münsingen, Biberach, Tübingen, Horb, Riedlingen u. a. m. zeugen von seinem Engagement. Insbesondere ist das Städt. Museum Friedrichshafen zu nennen, dessen Bestand an Kunstwerken des Bodenseeraumes zu einem erheblichen Teil seinen Ankaufempfehlungen zu verdanken ist. Seine Ernennung zum ehrenamtlichen Geschäftsführer des Württ. Museumsverbandes durfte er zurecht als eine Auszeichnung seiner Bemühungen ansehen.

Daß er bei seiner Anstellung sich weit unter Wert verkaufen mußte und erst nach jahrelangen vergeblichen Eingaben der Amtsleitung die Besoldungsstufe erhielt, die seiner Ausbildung und seiner Mitwirkung an z. T. hoheitlichen

Aufgaben entsprach, muß man gleichfalls wissen. Aber so ist das hier im Ländle! 1954 wurde ihm dann mit der Verleihung des Titels Konservator die öffentliche Anerkennung endlich zuteil.

Seine verwaltungsrechtlichen Erfahrungen und Kenntnisse waren Anlaß, ihm in steigendem Maße die Bearbeitung solcher Vorgänge zu übertragen, die sich bei der Auflösung von Fideikommissen, bei der Auswirkung der Besteuerungen, der Bodenreform und des Lastenausgleichs im Hinblick auf die Erhaltung und Pflege von Denkmalbauten für das Amt ergaben. Zu diesen Aufgaben zählte dann auch die Verwaltung und Rückführung der verlagerten Kunstwerke der Stuttgarter und Kölner Museen und Bibliotheken aus 108 Verlagerungsdepots mit Tausenden von Gemälden, Skulpturen, Graphiken, Möbeln, Gobelins und Werken des Kunsthandwerks und der Kleinkunst – eine Aufgabe, die Taktgefühl, Sachkenntnis und große Umsicht verlangte.

Aus der Bestandsaufnahme dieser Depots entstand die Idee, mit einer großen Ausstellung das beglückende Ereignis zu feiern, daß eine Vielzahl bedeutendster Kunstwerke, eine wahre Liste von Weltrang, hier im Lande vor der Vernichtung bewahrt geblieben war. Im Tübinger Kunstgebäude konnten vom September 1946 bis März 1947 die „Meisterwerke aus 9 Jahrhunderten“ gezeigt werden. An Auswahl und Präsentation wie auch am Katalog mit seinem Artikel „Romanik“ hatte Herbert Hoffmann einen wesentlichen Anteil.

Auch den Aufbau und kontinuierlichen Ausbau der Bibliothek des Tübinger Amtes durfte er bei seiner Pensionierung 1970 als Leistung für sich in Anspruch nehmen. Wie Bücher ihm zum unverzichtbaren Bestandteil seines Lebensweges gehörten, so schrieb er auch selber gerne, die Menge seiner Artikel im Nachrichtenblatt und im Rahmen der Landkreisdarstellungen berichten davon. Wenn die Kollegen meinten, er würde nun im Ruhestand aller Arbeitsbürde ledig befreit aufatmen, so überraschte er sie wieder einmal. Denn jetzt begann und beendete er in jahrelanger intensiver Kleinarbeit, mit enormem Detailwissen und mit sicherem Qualitätsgefühl den Katalog der Gemälde und Skulpturen des Städt. Museums Biberach. Wir alle danken ihm.

Wolfram Noeske